



## **Glaube braucht Bildung – Bildung braucht Glauben**

Impuls beim Festakt zu „25 Jahre Maximilianhaus“

21. September 2018, Maximilianhaus, Attnang-Puchheim

### **Bildung und Religion**

Braucht der Glaube die Bildung? Nein, sagen viele und können sich auf die Heilige Schrift berufen. „... weil du all das den Weisen und Klugen, den Unmündigen aber offenbart hast.“ (Mt 11,25) Das Christentum hat nicht als Religion der Gebildeten begonnen, es hat von Anfang an einen ausgesprochen anti-elitären (auch anti-bildungselitären) Zug. Es preist viel eher die Einfachen und Ungebildeten. Ein zusätzlicher neutestamentlicher Beleg dafür ist das erste Kapitel des Ersten Korintherbriefs: „Schaut doch auf eure Berufung, Brüder! Da sind nicht viele Weise im irdischen Sinn, nicht viele Mächtige, nicht viele Vornehme, sondern das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen“ (1 Kor 1,26f.). Paulus hat mit seinen Aussagen im Lauf der Kirchen- und Christentumsgeschichte immer wieder Nachfolger gefunden. Tatsächlich ist nach christlichem Verständnis Glaube nicht von einem bestimmten Bildungsstand oder Bildungsgrad abhängig, weder im Sinn theologischer Bildung noch von allgemeiner Bildung. Jeder theologisch oder auch sonst hochgebildete Christenmensch muss sich gelegentlich vom Glauben „einfacher“ Menschen beschämen lassen, die ohne viel Umschweife helfen, wo Not am Mann ist und deren Gottvertrauen ohne differenziertes kulturelles Wissen oder theologisches Reflexionsvermögen auskommt.

Braucht der Glaube Bildung? Ja! Das Christentum war von Anfang an Bildungsreligion. Es hat nach Aussage von Historikern in der Spätantike zum einen auf Grund seiner sozialen Diakonie den Kampf der Religionen gewonnen, zum anderen, weil es möglich war, den Glauben auf einfache Formeln zu bringen. Dazu kommt aber als drittes Moment, dass sich das Christentum seit dem zweiten Jahrhundert mit der zeitgenössischen intellektuellen Szene auseinandergesetzt hat, und zwar in Anknüpfung an das philosophische Denken, und nicht an die Götterkulte. Seine Botschaft war inhaltlich bestimmt. Wenn ich Jesus Christus als wahren Menschen und wahren Gott verkünde, bin ich gezwungen, inhaltlich zu denken und die „fides quae“ zu reflektieren, über die bloße „fides qua“ hinauszugehen. Es ist wichtig, den Glauben an einen nicht selbstbezogenen, nicht egoistischen und auch nicht willkürlichen Gott ins Zentrum zu rücken: „Wenn auch andere Völker ihren Weg gehen und jedes den Namen seines Gottes anruft, so gehen wir unseren Weg im Namen des Dreifaltigen Gottes.“ (vgl. Mi 4,5) – Glaube, Hoffnung und Liebe entstehen nicht automatisch und schon gar nicht zwangsläufig aus Bildungsprozessen. Aber sie verlangen nicht den Verzicht auf solche Prozesse, sondern können von ihnen durchaus profitieren<sup>1</sup>.

Kluge Zeitbeobachter – wie jüngst Peter Sloterdijk in seinem Buch über die „schrecklichen Kinder der Neuzeit“ – kommen bei ihren Analysen zum Schluss, wir würden unser eigenes Leben mehr oder weniger zerstören, weil wir die Beziehung zu unseren Wurzeln, zu den Grundelementen unserer Identität abschneiden, weil jeder meint, sich individuell neu erfinden zu müssen. Dagegen fordert Bildung, sich intensiv mit dem auseinanderzusetzen, was mich prägt, mich kulturell sozialisiert hat. Die andere unverzichtbare Grunddimension von Bildung

---

<sup>1</sup> Ulrich Ruh, Christentum als Bildungsreligion, in: HK 62 (5/2008), 217-219.

ist allerdings Zeitgenossenschaft, der Austausch mit meinen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Wenn ich viel über meine geschichtlichen Prägungen weiß, aber sozusagen in einem Turm ohne Fenster sitze, bin ich nicht wirklich gebildet. Diese beiden Dimensionen von Bildung befruchten sich gegenseitig, unabhängig davon, wie ihr Miteinander strukturiert ist, bei jedem von uns sicher in unterschiedlicher Mischung.

### **Braucht die Bildung den Glauben?**

Bei Bildung geht es wesentlich um Orientierungswissen und um Sinnfindung. Der Glaube fragt nach einem letzten Sinn und Ziel unseres Lebens, ein Sinn und Ziel, das nicht ins Leere geht, nicht in der Absurdität des Alltags endet, sondern die Treue zur Erde und die Hoffnung auf Glück miteinander verbindet und versöhnt. Orientierungswissen, das Sinn erschließt, hat einen Wahrheits-, Freiheits- und Heilsbezug. Kirchliche Bildungsarbeit hat ein Bildungsverständnis, das von Jesus, dem Ebenbild des unsichtbaren Gottes und von der Gottebenbildlichkeit eines jeden Menschen geprägt ist.

Auch die aktuelle Bildungsdiskussion angewandt heißt das: „Bildung benennt sowohl die lebensgeschichtlichen Prozesse als auch die Ergebnisse der Prägung und Formung des Menschen durch Sozialisation und Erziehung, also die Lernwege durch das Wecken und Begleiten von Anlagen und Begabungen, durch das Üben von Fähigkeiten und das Ausbreiten von Wissensfeldern und durch das Entdecken von Werthaltungen und Einstellungen. ... Die Bildungskontakte werden von innen (Selbstbildung) und von außen (Fremdbildung) angestoßen und geprägt, gefördert und behindert in einer lebenslangen Lerngeschichte: durch funktionales Lernen in der Sozialisation und Enkulturation und durch intentionales Lernen in Erziehung und Ausbildung. Lernen wird hier verstanden als eine Art des Erkennens, die vom Lehrenden angestoßen im Lernenden dauerhafte Wissens-, Wertens- und Verhaltensänderungen anstößt, gewonnen aus Kenntnissen, Erfahrungen und Einsichten.“ „Bildung als „individuelle Entfaltung des Subjekts in begründeter Entschiedenheit und personaler Verantwortung“ (Schneider) ist somit - angesichts der Krisensymptome einer anpassungsorientierten Gesellschaft - ausgelegt auf das ‚Prinzip einer Bildung zum Anderssein im Horizont des Anderen‘ (Schneider)<sup>2</sup> Helmut Peukert hat gezeigt, dass die Bildung als Wahrnehmung des Anderen in seiner Andersheit in der klassischen Bildungstheorie grundgelegt ist, aber durch Levinas, Ricoeur und die christliche Idee überboten wird. Anerkennung von Differenz wird zum Kennzeichen von Bildung. Bildung im weiteren Sinn bezeichnet also sowohl Wege zum vollen Mensch-Werden als auch Ziele der Menschen und ihres Lebens. Darum ist Bildung immer ein offener, unabgeschlossener Prozess.

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz

---

<sup>2</sup> Gottfried Bitter, Bildung und Religion, ein Verhältnis in Kontakt und Distanz, in: G. Bitter, M. Blasberg-Kuhnke (Hgg.), Religion und Bildung in Kirche und Gesellschaft (= FS Norbert Mette), Würzburg 2011. 240-265, hier 251f.